

Beschluss des Studierendenparlamentes vom 28. April 2016

Hochschul- und Wissenschaftspolitik als Gesellschaftspolitik

1.) Alles drängt nach einer Abkehr vom Neoliberalismus.

Die prinzipielle Krisenhaftigkeit und darin die aktuelle, tiefe Krise des Kapitalismus offenbart mehr und mehr dessen Unfähigkeit, selbst die grundlegenden Bedürfnisse und Ansprüche auf ein „gutes Leben für Alle“ zu erfüllen. Der Status quo – meint die Politik aus wettbewerblichem Umbau des Sozialstaats, Privatisierung der öffentlichen Infrastruktur und Standortkonkurrenz zur Sicherung der Profite Weniger – wird zunehmend in Frage gestellt. Die neoliberale Erzählung, dass der Markt es schon regelt, überzeugt vor dem Hintergrund der sich rasant zuspitzenden sozialen Ungleichheit, der zunehmenden Ökonomisierung aller Lebensbereiche und den kriegerischen Konflikten in der Welt immer weniger Menschen.

Das politische, neoliberale Establishment verliert massiv den Boden unter den Füßen: während die soziale Alternative zum krisenhaften Status quo durch linke und solidarische Bewegungen zunehmend mutig und massenhaft vertreten wird, zeigt die immer brutaler auftretende gesellschaftliche Rechte in Richtung Barbarei. Es drängt sich jedem auf, dass eine Entscheidung, welche Tendenz die gesellschaftliche Entwicklung nehmen wird, ansteht.

Diese Polarisierung zeigt sich auf der einen Seite beispielsweise in der linken, solidarischen Krisenbeantwortung, die in Südeuropa dominiert oder an der sogar in den imperialistischen Staaten USA und UK zunehmenden Popularität der beiden linken Massenbewegungen um Bernie Sanders und Jeremy Corbyn. Die vielerorts weit entwickelten Ansprüche an eine offene, soziale, demokratische und ökologische Gesellschaft verschaffen sich zunehmend Ausdruck u.a. mit dem klaren NEIN zum Kommerzwahnsinn Olympia und dem Protest gegen das Freihandelsabkommen TTIP, der im vergangenen Oktober mit 250.000 Menschen auf Berlins Straßen kulminierte. Die zivilgesellschaftliche Solidarität zur umfassenden gesellschaftlichen Teilhabe geflüchteter Menschen zeugt von der verbreiteten Haltung, dass die einzige humane Perspektive die gemeinsame der Unterdrückten ist.

Gegen das alltägliche Engagement für eine solidarische, die sozialen Grundlagen kritisch reflektierende und verändernde Beantwortung der Krise steht die zunehmend skrupelloser auftretende gesellschaftliche Rechte. Diese offenbart ihren menschenfeindlichen Kern in massiv gesteigerter rassistischer Hetze und Angriffen gegen Geflüchtete. Gerade in Ländern, wo die Linke defensiv oder durch Opportunismus besonders unglaubwürdig ist, sind offen sozialdarwinistische Einstellungen zum Teil hegemonial – der Blick nach Ungarn, Polen und Frankreich zeigt (graduell verschieden) wie ernst die Gefahr auf der rechten Seite der politischen Auseinandersetzung ist. Indem die Rechte Konkurrenz und soziale Ungleichheit forciert und sich dabei als Alternative gibt, offenbart sie zunehmend auch ihren systemwahrenden Gehalt, insbesondere indem nationalistische Ideologie die sozialen Antagonismen zwischen Arbeit und Kapital verschleiern sollen.

Es gilt, dass wir uns in einer zugespitzten Entscheidungssituation über die Tendenz gesellschaftlicher Entwicklung befinden: es kommt darauf an, die progressive Dynamik zu echten Durchbrüchen zu bringen! Damit der Bruch mit dem Neoliberalismus positiv gelingen kann, kommt es zentral darauf an, Alle zu ermuntern, ihre sozial fortschrittlichen Ambitionen zur Geltung zu bringen und philosophisch-geschichtsbewusst zu fundieren. Das ist auch die ent-

scheidende Gegnerschaft gegen Rechts.

2.) Die neoliberale Rede, der Mensch sei eine Ich-AG, war von Anfang an eine Lüge, denn der Mensch ist ein soziales Wesen. Das zeigt sich täglich im Engagement von vielen:

Ökonomisierung für mehr Personal streikenden GesundheitspflegerInnen der Berliner Charité, ob die Drittmittel und LOMI ablehnenden ForscherInnen am Soziologie-Institut der Uni Bielefeld, in der auf „Bildung mündiger Persönlichkeiten“ zielenden Studienreform der UHH oder die millionenfach in der Flüchtlingssolidarität Aktiven, es wird bereits sehr weitgehend eine andere Alltagskultur praktiziert, als es die neoliberalen FürsprecherInnen und Strukturen gerne hätten.

Die organisiert progressiven Kräfte haben die Verantwortung, diese – teilweise noch unbewusste – kulturelle Alternative zu politisieren und Alle zu ermutigen, hin zu einer verändernden Praxis. Dabei gilt es vor allem, sich aus der neoliberalen Ideologie der Unbedeutendheit und Ungesellschaftlichkeit des Subjekts („there is no such thing as society. There are individual men and women, and there are families“; Margaret Thatcher) herauszuarbeiten. Kollektive – und darin subjektive – Handlungsfähigkeit erlangen wir nur in bewusster Gegnerschaft zu dieser Einschränkung und der auf Einschüchterung progressiver Ansprüche zielender Hetze der Rechten. Wir müssen jeden Tag mit jeder Facette unseres Wirkens eine Kultur schaffen, die den radikalen gesellschaftlichen Veränderungswillen als einzig realistische Position bestärkt und uns so gegen alle Kräfte der Hoffnungslosigkeit, des Zynismus und des Expertentums wenden.

Denn der einzelne kann sich mit all denen zusammenschließen, die dieselbe Veränderung wollen, und wenn diese Veränderung vernünftig ist, kann der Einzelne sich in einem imponierenden Ausmaß vervielfachen und eine Veränderung erzielen, die viel radikaler ist, als es auf den ersten Blick möglich erscheint. („Gefängnishefte“, Heft 10, Teil II, § (54) – Antonio Gramsci, 1932)

Deutlich wurde dies auch an der – von der Studierendenschaft maßgeblich wissenschaftlich und auf die positive Alternative zielend gestalteten – NOlympia-Kampagne in Hamburg, die der Skepsis gegenüber einer Stadtentwicklung nach dem Prinzip HafenCity und dem Engagement für eine soziale, demokratische und ökologische Stadt in einem kraftvollen NEIN beim Referendum Ausdruck verlieh.

3.) Dagegen ist ideologisch und praktisch die zentrale Waffe der fortgeführten Kommerzialisierung aller Lebensbereiche nach wie vor die „Schuldenbremse“.

Hauptfunktion ist Einschüchterung und Unterdrückung progressiver gesellschaftlicher Entwicklungsansprüche. Scharfe Offensivität gegen Barbarei, Perspektivlosigkeit und Irrealität der Austeritätspolitik sowie Hoffnung und Engagement für eine menschenwürdige Entwicklungsperspektive bilden eine Einheit.

4.) In der Bundesrepublik ist die Abkehr von der Unterwerfung unter das Prinzip der Gewinnmaximierung in der Hochschul- und Wissenschaftspolitik sehr weit verallgemeinerungswürdig ausgeprägt.

Dies ist ganz wesentlich dem Umstand geschuldet, dass bereits die europaweite studentische Protestbewegung 2009, die ihren Ausgang in der Gegnerschaft zum „Humankapital“-Prinzip der Bologna-Reform nahm, über einen Abwehrkampf hinaus ging und für die positive Perspektive der „Bildung mündiger Menschen“ kämpfte. Die Bedingungen für die Entwicklung gesellschaftlicher Opposition sind in Hochschulen erkämpfter Weise verhältnismäßig gut, da Wissenschaft dem Kern nach argumentativ-demokratisch und wahrheitssuchend ist. Ihre Mitglieder haben die gesellschaftliche Verantwortung und die Möglichkeit, als wissenschaftliche Institution solidarische Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen zu erarbeiten, dafür hegemoniebildend einzugreifen und so zur humanen Lösung der Krise beizutragen. Deswegen ist die Hochschule ein umkämpftes Feld zwischen von den Herrschenden forcierter Reproduktion des Bestehenden und emanzipatorischer Kritik sowie Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse. Der Sinn der progressiven Studienreform besteht darin, die wissenschaftliche Aneignung der Welt zu ihrer kollektiven menschenwürdigen Gestaltung zu verallgemeinern.

5.) Mit der Exzellenzinitiative soll diese Tendenz abgelenkt und eingeschränkt werden.

Deshalb ist für AStA und VS die Ermutigung, dazu Nein zu sagen, eine wesentliche Kernaufgabe. Sie besteht auch darin, die so gefassten Ansprüche voll zur Geltung zu bringen. Auf der Grundlage jahrzehntelanger bewusster Unterfinanzierung sollen die Hochschulen mit der Exzellenzinitiative weiter gegeneinander und in sich in Konkurrenz gesetzt werden. So soll zur Konformität gezwungen werden. Nur noch Wenige halten die Exzellenzinitiative für wissenschaftlich sinnvoll. Positive Durchbrüche in der Hochschul- und Wissenschaftspolitik sind gesellschaftlich beispielgebend für die Auflösung der vermeintlichen Alternativlosigkeit.

6.) Für die positive Wendung der Krise tragen die VS und der AStA eine entscheidende Verantwortung. Wir haben Initiativ-, Aufklärungs- und Perspektiv-Funktion.

Es geht um echte soziale und kulturelle Verbesserungen. Der brutalste Ausdruck der Überkommenheit des Kapitalismus ist der Krieg. Frieden ist dagegen die klarste Alternative.

7.) Der AStA und die VS fokussieren daher ihre politische Strategie (weiter) darauf,

- die Schuldenbremse zu knacken zugunsten einer auf eine nachfrageorientierte Investitionspolitik und Umverteilung „von oben nach unten“ gerichteten Reforminitiative als befreiende Entwicklung in Sozialem, Bildung, Kultur und Gesundheit (dafür ist bündnispolitisch vor allem an „Etwas Besseres als Olympia“ anzuknüpfen),
- für die Beendigung von Kriegen weltweit zu kämpfen zugunsten einer zivilen internationalen Entwicklung (Zivilklausel in Hochschule und Hafen),
- dem Leitbild der „unternehmerischen Hochschule“ praktisch den Garaus zu machen

- zugunsten gesellschaftlich verantwortungsvoller Wissenschaften und der Bildung kritischer Subjekte (Exzellenz-Ini stoppen, Rahmenprüfungsordnung als Emanzipationsstruktur ausgestalten),
- die Studienreform unter dem Leitbild der Verwirklichung von Frieden und Menschenrechten weiter auf gesellschaftlich progressives Eingreifen hin voranzutreiben,
 - die soziale Lage der Studierenden zum selbstermächtigenden Ausgangspunkt eines gesamtgesellschaftlichen Kampfes für eine emanzipatorische, unentgeltliche, barrierefreie soziale Infrastruktur zu machen (u.a. Rückeroberung des Studierendenwerks als demokratische, soziale Institution der kollektiven Daseinsgestaltung studentischen Lebens, Kampagne für einen entgeltfreien ÖPNV, Zugang zu gutem Wohnraum für Alle und Ausweitung von „Open Access“),
 - anknüpfend an die reichhaltige antifaschistische Tradition von Arbeiterbewegung, Weißer Rose, AutorInnen verbrannter Bücher und „68er“ und in harter Gegnerschaft zur sich radikalierenden Rechten weiter die „Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln“ und den „Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit“ (Schwur von Buchenwald) zur Leitlinie all unseres Wirkens zu machen (tätiges Erinnern an deutschen Faschismus und Widerstand, Aufklärung gegen alle Ungleichheitsideologien (u.a. Sexismus, Altersdiskriminierung und Antikommunismus), solidarische Ermunterung zur Verwirklichung sozial progressiver Ambitionen entgegen neoliberal-kapitalistischer Passivierung). Wichtig ist dabei auch, über die systemerhaltende Funktion rechter Ideologie und Praxis aufzuklären.
 - die ökologische Frage des nachhaltigen Austauschverhältnisses zwischen Mensch und Natur zum Gegenstand von Aufklärungsarbeit und politischer Intervention zu machen. Insbesondere die dringend notwendige Energiewende hin zu dezentraler, vergesellschafteter erneuerbarer Energiegewinnung muss wissenschaftlich weiter forciert werden.
 - AStA-Kulturveranstaltungen gegen universitäre und gesellschaftliche Missstände zu organisieren, die zur Diskussion anregen und über die über Ursachen aufklärt und somit eine Alternative zu den kommerziellen auf reine Ablenkung gerichteten Spaßveranstaltungen geboten werden. Kultur ist als gestalterischer Ausdruck der geistigen, kritischen und praktischen Auseinandersetzung und Umformung dessen, was einen täglich umgibt, zu verstehen und als solche Aufklärung. Insbesondere über die künstlerische, filmische und literarische Aneignung widerständiger Geschichte, hat die VS die Aufgabe zu einem geschichtsbewussten Sein zu ermuntern.
 - die soziale Öffnung der Hochschule voll zu realisieren und insbesondere die gesellschaftliche Teilhabe von Flüchtlingen über Bildung durch Wissenschaft auch sozial zu unterlegen.

Die Verantwortung besteht darin die alltäglich praktizierte Solidarität auszubauen, hin zu einer befreienden und verändernden Kultur und Praxis.

Die Verfasste Studierendenschaft (FSRe, StuPa, AStA) muss der solidarische Zusammenhang im Gegensatz zu konsumistischem Turbo-Studium, (Eltern-)Erwartungsdruck, Burn-Out, individualisierter Prekarität und Drittmittel-Wissenschaft sein. So ermutigen wir aus der alltäglichen Konkurrenzhetze aus- und für Verbesserungen einzutreten.